

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

12.10.1846 (No. 279)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 12. Oktober

№. 279.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühren: die gespaltene Peritzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe un- Gelder frei.

1846.

Deutschland.

Steinbach, 9. Okt. (Korresp.) Wenn gleichwohl noch ein Theil der Weinproduzenten in unserer Gegend bezüglich auf das Beginnen der Weinlese unter Vormundschaft gestellt werden muß, so bedarf glücklicher Weise ein anderer Theil, worunter sich gerade diejenigen Produzenten befinden, welche die meisten Reben mit den besten Traubensorten besitzen, solcher Bevormundung nicht mehr. Ein Beweis dafür ist, daß hier in Steinbach mit Umweg, Neuweiler und Barnhals — obgleich des Herbstes Anfang auf 5. Oktober festgesetzt wurde — dennoch Viele, die sich in diesem Jahre darbietende Gelegenheit wohl benützend, sich entschlossen haben, die Weinlese, im Falle sich die Witterung formwährend, wie bisher, günstig zeigen sollte, gegen Ende dieses Monats hin zu verschieben, um etwas ganz Ausgezeichnetes zu erzielen. Abgesehen von der vorzüglichen Qualität dürfte, da der noch in voller Triebkraft stehende Rebstock nunmehr erst die gehörige Fruchtigkeit erhalten hat, und die Trauben gegenwärtig so frisch und gesund sind, wie sie seit vielen Jahren um diese Zeit nicht waren, sogar die Quantität inzwischen merklich gewinnen. Möchten dergleichen Beispiele auf alle Jene, welche die Vortheile der Spätlese noch nicht gehörig begriffen und erkannt haben, für die Zukunft wohlthätig einwirken.

(A 583)

Vom Rhein, 8. Okt. (Fr. J.) Die Einheimung eines Herbstregens, wie solcher in diesem Jahrhunderte noch nicht erlebt wurde, hat nunmehr ihren Anfang in den Rebländern des Rheins und der Mosel genommen, weil Besorgnisse, eintretende Regenwetter möchten denselben verfrühen, den Zeitpunkt der Lese zu beschleunigen rathsam machten. Es wäre vorgreiflich, den Ertrag dieser Lese und dessen Werth schon jetzt angeben zu wollen; gleichwohl mögen einige in beiderlei Betreff uns zugegangene Mittheilungen maßgebend für die Erwartungen sein, die man davon hegt, u. die, wie zu erhoffen ist, sich nicht als Täuschungen erweisen werden. — Für das Erzeugniß des Rheingaus nimmt man als annähernden Werthbelang die runde Summe von vier Mill. Gulden an, was wohl eher zu wenig als zu viel ist, da man den diesjährigen Ertrag der fürstlich Metternich'schen Domäne Johannsberg allein, so weit sich derselbe überschauen läßt, auf 450,000 fl. Verkaufswert schätzt. — In den weinerezeugenden Moselländern der preussischen Rheinprovinz, die bekanntlich eine sehr weite Ausdehnung haben, rechnet man auf einen Leseertrag von 150,000 Fuder, freilich von sehr verschiedener Güte, so daß sich keine Zahlangabe für deren Werth ermitteln läßt. Ähnliche Bewandniß hat es mit der Rheinpfalz in Betreff des Quantums; maßgebend für den Preis ist dagegen, daß Ruppertsberger — der den vorzüglichsten Lagen beigezählt, — am Stod mit 24 fl. das Lothel — etwa 22 frankfurter Maß — bezahlt wurde, sohin fast noch einmal so hoch, als in anderen sonst guten Jahren. — Mit Hinsicht auf die zahlreichen Fehljahre, welche die Weinproduzenten erlebten, ist abzusehen, daß sich die minder Vermöglichen unter ihnen häufig zu übereilten Verkäufen und sohin Preisbedingungen einzugehen genöthigt sehen werden, die dem comparativen Verkaufswert ihres Erzeugnisses mehr oder weniger nachsehen. Das preussische Gouvernement wird ihnen daher, was die Rheinprovinz anbetrifft, wie wir hören, etwa in der Art zu Hülfe kommen, wie den

Wolleproduzenten in anderen Provinzen des Reichs. Zu dem Ende werden ihnen Vorläufe auf die eingekelterten, nicht sofort zu annehmbaren Preisen verkäuflichen Erzeugnisse ihrer Weinkultur gemacht werden, die sie nach deren Verwerthung, nebst einer mäßigen Vergütung, zurückzuerstatten haben.

Koblenz, 8. Okt. (F. D. P. M. J.) Mit der am heutigen Tage Seitens der ersten Klasse der Meistberedten hier stattgehabten Wahl der neuen Stadtverordneten ist nunmehr das ganze Wahlgeschäft beendigt und der neue Stadtrath formirt. Auch heute war die liberale Partei im auffallenden Uebergewicht, und die von derselben auf den gedruckten vertheilten Listen verzeichneten Kandidaten wurden sämmtlich gewählt. Die höchsten Beamten, wie namentlich Hr. Oberpräsident Eichmann etc., nahmen an dem Wahlgang Theil und stimmten mit den Liberalen. In dieser Klasse wurden 6 Katholiken und 2 Evangelische zu Stadtverordneten, und 1 Evangelischer und 3 Katholiken zu Stellvertretern erwählt. In konfessioneller Hinsicht besteht nun der neu erwählte Stadtrath aus 19 katholischen, 4 evangelischen und 1 israelitischen Stadtverordneten und aus 9 katholischen und 3 evangelischen Stellvertretern.

Münster, 6. Okt. (Düss. J.) Die jüngst erschienene Abhandlung des Dr. Winterim über die Einsegnungsart der gemischten Ehen macht bei der hiesigen Pfarregeistlichkeit Sensation, und man ist gespannt auf die kritische Prüfung derselben von der Synode. Wenn man einem Gerüchte glauben will, soll dieselbe in Rom beifällig aufgenommen seyn und unsere Ordinariate bezogen haben, sich untereinander in Verbindung zu setzen, um ein festes Regulativ für die Pfarren nach den Ansichten des Verfassers festzustellen.

Berlin, 5. Oktober. (Schl. J.) Wie man vernimmt, ist laut Reskripts vom Ministerium des Innern dem Prediger D o w i a t in Danzig verboten, außerhalb des bürgerlichen Regierungsbezirks zu fungiren, u. zwar bei 50 Thaler Geld- oder vierwöchentlicher Gefängnißstrafe. Sollte der Prediger D o w i a t es aber dennoch wagen, seine Amtshätigkeit über die vorgeschriebene Gränze auszudehnen, so sind die Polizeibehörden angewiesen, ihn sofort zu arretiren. — Aus den Schritten und Maßregeln, welche aller Orten in Deutschland von Norden nach Süden, im Osten wie im Westen von Lokals- und Hauptvereinen der Gustav-Adolf-Stiftung ergriffen sind, ergibt sich zu Genüge, daß die Majorität, welche Rupp zu Berlin von der Zentralversammlung ausschloß, nicht die Majorität des Volks für sich hat, zugleich aber, daß im Volke die Lage der Dinge nicht überall so aufgefaßt wird, wie der versöhnliche Sinn vieler Mitglieder der Minorität anrathen will. — Von den neuen Regierungszeitungen wird das sogenannte „Berliner Journal des Debats“ erst mit dem neuen Jahre, die gouvernementale „Katholische Kirchenzeitung des Rheinlandes“ aber gar nicht erscheinen.

Hamburg, 6. Okt. (Wes. J.) So eben ist hier (bei Hoffmann und Komp.) eine mit dem Feuer des Jorns und der Vaterlandsliebe geschriebene Broschüre über die verunglückte nortorfer Volksversammlung erschienen. Ihr Verfasser ist Ludwig W i e n b a r g, welchen wohl Viele einer voreiligen Journalnotiz zufolge schon in Amerika glaubten. Aber nein, Wienberg, der deutsche Mann, ist noch ganz in unserer Nähe, wenn er auch aufgehört hat, den unfruchtbaren Boden eines literarischen Organs im Schweiße seines Angesichtes zu bearbeiten. Wienberg schildert einfach kräftig die nortorfer Versammlung,

Eine Zigarre.

(Fortsetzung.)

Indeß schien Don Ladeo trotz meines Vaters sichtlichem Widerwillen ein besonderes Wohlwollen für mich zu fassen. Er suchte Gelegenheit, sich mit mir zu unterhalten, ich einen mein Vertrauen gewinnen, meine Geheimnisse theilen zu wollen. Ich hatte nur eines, — meine Liebe zu Eugenie, und das konnte man in unsern Blicken lesen, im Tone unserer Stimmen erkennen. Eugenie schien meines Vaters Abneigung gegen den Spanier zu theilen. Sie hörte ihn mit Widerstreben an, und machte sich von ihm los, sobald sie konnte. Wenn Herr de la Tour seiner Tochter ihren Mangel an Höflichkeit vorwarf, entschuldigte sie sich mit dem kauderwälschen Französisch des Don, das sie immer zum Lachen reizte. Nur ich kam der Annäherung des Spaniers entgegen, hörte nach der Abkürzung geduldig seine langen Erzählungen an, die er sonst bei niemanden hätte anbringen können. Manchmal mißbrauchte er meine Gefälligkeit; so nahm er mich bisweilen an der Hand, führte mich in den Garten des Hotels; zog hier sein Stuhl mit Havannazigarren aus der Tasche, wählte sorgfältig eine aus, und bot sie mir mit der geradeberechtigten Empfehlung: Es excoelente, Monsieur Maurice.

„Während wir Beide so rauchend spazierten, sprach er dann mit mir von Fräulein de la Tour. Mit Wohlgefallen pries er die Schönheit der Tochter seines Freundes; er schlug stumm die Augen nieder, während er von der Frische ihres Leints und ihrer Lippen sprach. Ich stimmte in seine Worte ein und vertraute ihm meine Liebe. „Wie unvorsichtig seyd ihr Liebenden,“ sagte er lächelnd; „wie wenig wißt ihr euch zu verstellen.“ Aber es lag ihm nicht so sehr daran, um meine Liebe zu wissen, als Eugeniens Gefühle zu kennen. Konnte oder wollte er sie nicht errathen: aus meinem Munde verlangte er sie können zu seinen. Natürlich hatte ich so viel Zartinn, meine Geliebte nicht kompromittiren zu wollen. Doch Don Ladeo fing an, mein Stillschweigen auszulügen. — Ich sehe ihn im Geiste noch vor mir, wie sein schwarzes Auge durchdringend auf meinem Gesichte ruhte, und in meinen Zügen zu lesen suchte, was ich im Herzen geheim hielt.“

„Ich fange an, zu verfluchen. Der alte Schelm war in Deine Frau verliebt.“

„Ich wußte es nicht, und gegen Eugenie hat er sich nie erklärt.“

„Nun denn,“ sagte der Tourainer Landjunker, der die drei Millionen nicht aus dem Kopfe bringen konnte, „wenn der magere Havannese Deine Frau nicht liebte, so wird er ihre reizenden Kammermädchen hübsch gefunden und ihr sein Herz und seine Millionen zu Füßen gelegt haben.“

„Damals war Georges' Frau noch nicht in den Diensten meiner Gattin. Uebrigens habe ich Dir wiederholt gesagt, daß Justine tugendhaft war. Auch hatte Don Ladeo sie gar nicht gesehen.“

„Weiter denn, weiter.“

„Zwei Monate vergingen,“ fuhr Maurice fort. „Ich war wo möglich noch verliebter in Eugenie und noch fleißiger zu Besuch bei ihrem Vater. Da nahm mich mein Vater eines Tages bei Seite.“

— Mein Sohn, sagte er, Dein gar zu häufiges Aus- und Eingehen bei Herrn de la Tour ist unschicklich. Ein Mann von Deinem Alter kann sich in der Familie einer jungen Dame nicht so oft zeigen, ohne daß die Welt ihre Bemerkungen macht, wie sie auch schon gethan hat.

— Und was sagt man, mein Vater?

— Daß Du Fräulein de la Tour liebst, und daß sie diese Liebe erwidert.

— O mein Vater, nie hat die Welt etwas Wahres behauptet.

— Ganz gut, Monsieur; aber ich trage an dieser Liebe Schuld; ich selbst habe Dich in Herrn de la Tours' Hause eingeführt. Was wird er von meinem Schweigen denken, Maurice.

— Dasselbe, wie ich, daß es schon zu lange dauert.

„Ich warf mich meinem Vater in die Arme, ich bat ihn flehentlich, zu Herrn de la Tour zu gehen und für mich um die Hand seiner Tochter anzuhalten. In meiner Liebeshörigkeit gab ich ihm Rathschläge. Er solle Herrn de la Tour an ihre alte Freundschaft, an eine Reise, die sie in der Jugend zusammen unternommen, an einen später erwiesenen Dienst erinnern; er solle von seinem Vermögen sprechen, das werde, so weit ich Herrn de la Tour kenne, auf ihn Wirkung machen. Vor allem aber solle er darauf Gewicht legen, daß Eugenie mich wieder liebe. Ein Vater, rief ich, darf seinem Kinde nicht Gewalt anthun, darf seinem Glück kein Hinderniß in den Weg legen, und Eugenie kann nur mit mir glücklich seyn.“

„Gadlich gab mein Vater, etwas lächelnd über meine wunderliche Weise, meinen dringenden Bitten nach. Wir kamen darin überein, daß am Abend der nächsten Soirée, wenn die Gesellschaft um 11 oder 12 Uhr sich entfernte, mein Vater bei Herrn de la Tour im Salon zurückbleiben sollte, um dann seine Werbung anzubringen. Eugenie würde ich von dem Schritte unterrichten, damit sie mit den Uebrigen sich entferne und meinem Vater freies Feld lasse. In meines Vaters Zimmer sollte ich seine Zurückkunft erwarten und Herrn de la Tours' Antwort erfassen, die ich dann Eugenie durch das Fenster zukommen ließe, wo wir so oft lange selige Stunden mit Blicken geschwärmt hatten.“

„Dieser Verabredung gemäß gingen wir am folgenden Tage zu Herrn de la Tour hinüber, wo wir den unvermeidlichen Don Ladeo bereits im Salon fanden. Er war freundlicher, herzlicher noch gegen mich, als sonst; er befestete einen Blick so voll der weichherzigsten Freundschaft auf mich, daß selbst mein Vater, der ihn gerade beobachtete, trotz seiner unüberwindlichen Abneigung gegen den Spanier nicht umhin konnte, zu denken, die Freundschaft des alten Havannesen könne mir bereinst noch nützlich seyn. Die Väter täuschen sich so oft, wo es das Glück der Söhne gilt.“

(Fortsetzung folgt.)

geißelt scharf die unverantwortlich schlechte Führung derselben, wirft auf manche Fakta sehr grelle, aber höchst interessante Lichter und führt den gewichtigen Streich des Ernstes wie die scharfe Geißel der Ironie mit bekanntem Talente.

Italien.

Florenz, 2. Okt. (A. 3.) Vor unsern Kunststücken hängt ein Bild, vor welchem das drängende Häuflein der Beschauer zu keiner Tagesstunde fehlt. Es stellt einen römischen Kerkler dar, worin ein härtiger Mann in Ketten sitzt, einer von den verurtheilten Insurgenten von 1831, welche Jahreszahl auf einer zerbrochenen Fahne zu den Füßen des Gefesselten geschrieben. Ein Sonnenstrahl bricht in das dunkle Gewölbe, und eine Hand reicht den Delzweig durch die sich öffnende Thüre, des Gefangenen Ketten zerprengen, der hoffende Blick des Unglücklichen wendet sich jener Freiheit verkündenden Sonne zu, welche den Namen Pius IX. umstrahlt. Das Bild ist von geringem Kunstwerth, doch weilt das gespannte Auge der Menge lange darauf, und an den bewegten Mienen erkennt man den fortwährend warmen Antheil, den dieses Volk an einem Akt der Milde nimmt, der nicht im Römischen allein, sondern in allen Gauen, wo italienisches Blut pocht, von der unermesslichen Mehrzahl der Bevölkerung gefeiert, gesegnet worden. Gleich neben dem erwähnten Bild erblickt man ein großes Porträt des heil. Vaters, ein liebes, mildes Antlitz mit dem vorwaltenden Ausdruck natürlicher Herzensgüte, besonders am Mund und Auge. Ein florentinischer Künstler, L. Barbi, hat es lithographirt und ihm die Inschrift gegeben: Fuit homo missus a Deo cui nomen erat Joannes. Personen, welche Pius IX. oft gesehen, versichern, daß es sprechend ähnlich, und daß namentlich jener vorherrschende Zug von Leutseligkeit und Menschenliebe, mit welchem Gott den Charakter des Papstes auch äußerlich ausgeprägt, dem Künstler trefflich gelungen sey. Seit dem Amnestiedekret hört man in Italien zuweilen die Besorgniß aussprechen, Pius IX. dürste in seinen Reformen, wie Kaiser Joseph II., etwas zu rasch und rücksichtslos verfahren. Diese Besorgniß wird aber keineswegs von Männern getheilt, welche den Charakter des Kardinals Mastai Ferretti seit Jahren kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben. Die reformirenden Maßregeln des Papstes werden das Gepräge der Weisheit und Mäßigung tragen, und eben deshalb nicht so rasch erfolgen, wie Viele wohl wünschen mögen. Bei den mannigfachen Konjessuren, welche das Volk der Romagna zu verlangen wohl berechtigt ist, wird man die Gegenpartei, die zwar nicht durch ihre Zahl, doch durch Stellung und Reichthum wohl bedeutend ist, möglichst schonen. Bis jetzt hat dieselbe auch wahrlich keinen Grund, sich so entrüstet zu gebärden, wie man dies hier und da zum öffentlichen Aergerniß wahrnimmt. Man erzählt namentlich von einem hohen Prälaten im nördlichen Italien, der in seinem öffentlichen Eifer gegen die versöhnenden Maßregeln des Oberhauptes der katholischen Kirche alles Maß überschritten. — Unsere Stadt fängt an, sich mit Fremden, die hier den Winter zubringen, zu füllen, doch wird die große Masse, wie gewöhnlich, erst gegen das Ende des Octobers erwartet. Pisa, Nizza, Rom, Neapel und Florenz sind die Städte, welchen sich die starke Fremdenfrequenz gegen die Winterzeit vorzugsweise zuwendet. Die zwei erstgenannten Städte empfiehlt Stille und Lieblichkeit des Klimas den Leidenden, nach Neapel gehen vorzüglich die Freunde des Materischen, Rom zieht durch Klima, Kunstleben und Komfort gleich sehr an. Florenz empfiehlt sich weniger durch sein Klima, das im Winter ziemlich rauh und stürmisch ist, als durch den ihm eigenthümlichen Charakter der Annehmlichkeit und Wohlthätigkeit, durch die große Wohlfeilheit der meisten Lebensbedürfnisse und vorzüglich durch die zuvorkommende Freundlichkeit der Bevölkerung, die unter einer eben so milden als aufgeklärten Regierung zu leben das Glück hat.

Schweiz.

Borort. (Nach der „Sidg. Ztg.“ vom 10.) Ein Bulletin der „N. 3. 3.“ meldet, Hr. v. Sonnenbach habe auch ein vorörtliches Schreiben an die Regierung von Waadt mitgenommen. Wir glauben aus guter Quelle beifügen zu können, daß sich darin der Borort amtl. gegen jede waadtländische Intervention in die genfer Angelegenheiten ausgesprochen hat. Unser Lausanne-Brief zeigt, daß dies (natürlich trotz aller Freischaaerengese!) dennoch durch starke Zugänge geschehen ist, ohne daß die Regierung sich im mindesten widersetzt hätte, während ihre Truppenausstellung den Insurgenten und den Freischaaern den Rücken zu decken schien und Muth einflößte. In jedem Fall kann das Schicksal von Genf, wenn es entschieden ist, nur die Folge direkter oder indirekter Einwirkung des Waadtlandes seyn.

Bern. Nach einem Botskript der „Bern. Ztg.“ langte gestern (oder schon vorgestern?) Abends 9 Uhr ein Expreß der waadtländer Regierung an, worauf sich der Regierungsrath sofort versammelt habe, alles in Bereitschaft zu setzen, um auf alle Eventualitäten gefaßt zu seyn. (Sollte Genf fallen, so wird sicherlich bald genug auch in Freiburg ein Aufstand ausbrechen.)

Wallis. Gerüchte, die wir jedoch nicht bestätigen können, behaupten, daß auch Wallis Truppen aufgeboden habe, um auf alle Eventualitäten gerüstet zu seyn.

Genf. Der Aufstand dauert fort, die Kommunikation ist daher unterbrochen, und direkte Berichte aus Genf fehlen durchaus. Die Berichte der radikalen waadtländer Regierung und der radikalen Presse dagegen dürfen nur mit Mißtrauen aufgenommen werden, wenn man sich an die vielfache Erfahrung erinnert, daß die Radikalen sogleich als Thatsachen ausgeben, was sie erst noch wünschen und hoffen.

In Ergänzung unserer gestrigen Berichte haben wir noch zu melden, daß zwei Eskadren der waadtländer Regierung hier anlangten, mit der Nachricht, daß dieselbe auf die erste Kunde vom Ausbruch der Unruhen 1 Bataillon Infanterie und 1 Kompagnie Scharfschützen nach Nyon und dann noch 1 Bataillon Infanterie, 1 Kompagnie Scharfschützen und 1 Batterie Artillerie (!) nach Morges aufgeboden haben, „um die Gränze zu überwachen“.

Ueber den Gang der Dinge in Genf am Mittwoch melden dieselben Berichte, daß die Rhonebrücken von den Insurgenten zerstört, daß die Häuser des Quartier St. Servais von der Artillerie der Regierung vielfach beschädigt, doch nicht so viele Leute getroffen worden seyen, als es Anfangs geheißt habe. Das Bataillon Mayrin (aus den der Regierung treuen, aber durch die Zerstörung der Rhonebrücken von der Stadt abgeschnittenen Landgemeinden auf der rechten Seite der Rhone) habe das Thor Cornavin (das von diesem Theile des Kantons nach Genf und vom Waadtlände in das Quartier St. Servais führt) angegriffen, sey aber von den Insurgenten zurückgeschlagen worden, und man erwartete, daß der Kampf am Donnerstag mit Erbitterung sich erneuern würde. — Vom Donnerstag nun erhalten wir von unsern waadtländer Freunden folgenden Bericht über den Gang der Dinge an diesem Tage in Waadt, und die Gerüchte von Genf her bis Abends halb 5 Uhr:

„Lausanne. Donnerstag, Morgens halb 12 Uhr. Der Eilwagen

von Genf ist ausgeblieben; die Diligence ist angekommen, jedoch ohne Briefe. Man weiß hier durchaus nichts Bestimmtes. Gestern Nachmittag hat man bis zum Abend die Kanonade von Genf deutlich gehört. Heute hat man nichts mehr wahrgenommen, und man will wissen, die Feindseligkeiten seyen bis 11 Uhr eingestellt worden; Andere sagen, nein, es habe in der Nacht ein kurzer Waffenstillstand stattgefunden, Dritte wollen wissen, man habe sich die ganze Nacht von gestern auf heute ohne Unterbrechung geschlagen. Wie Sie leicht denken können, man verbreitet hier die widersprechendsten Gerüchte. Die Radikalen haben natürlich immer „ganz sichere“ Nachrichten, die stets zu Gunsten von St. Servais lauten! Wie sie behaupten, hätten die Kugeln nur den Häusern Schaden gethan, den Menschen sehr wenig. Gleichwohl sey das Hotel des Bergues stark beschädigt. Die Regierung sagt man dagegen, habe bereits 25 Tode und 50 Verwundete, während die Rebellen bloß 2 Tode haben. In der That, nicht sehr wahrscheinlich! So viel ist dagegen sicher, daß ein zweites genfer Landbataillon von Versoir, welches die Pforte Cornavin (das Schweizerthor) hätte besetzen sollen, diese Nacht von der Flanke hart mitgenommen wurde. Nach den Cinen hätte es heute Morgen 4 Uhr 10 nach den Andern 30 Mann verloren.

„Der Kampf wird jedenfalls noch nicht so schnell beendet seyn. Das insurgirte Quartier hat am Kanton Waadt einen gar sichern Rücken! Es heißt — und das scheint mir in der That sehr glaublich — St. Servais habe einen Zug von 500 Waadtländer Freischärler; dieselben seyen gestern um 11 1/2 Uhr in der Nacht von Lausanne abgereist; ich weiß nicht, wie viel ihrer waren, aber in St. Prex (zwei Stunden von Lausanne) waren ihrer — wie mir ein Augenzeuge erzählt — schon 400, so daß die Zahl wohl mindestens auf 500 angewachsen seyn wird, bis sie in Genf waren. Im Augenblicke, da ich dieses schreibe, müssen sie daselbst angekommen seyn, vorausgesetzt, daß ihnen nicht, als sie den blauen Bohnen etwas näher kamen, das Herz noch in die Hosen fiel. Ich weiß nicht, ob das Bataillon von Versoir die Pforte Cornavin noch immer besetzt hält; ist dies der Fall, so würde es also durch diesen Waadtländer Zug zwischen zwei Feuer genommen. Auf beiden Seiten ist die Hartnäckigkeit groß. Die Nachwirkung auf den Kanton Waadt wird jedenfalls nicht ausbleiben, ob nun die Regierung von Genf siege oder unterliege. Der Schwannverein und auch die Association patriotique haben von der Regierung Anweisung verlangt; daraufhin hat die Regierung den Präfect Maitre nach dem Schwann gefaßt, um die Leute zu bewegen (engager), nicht als Freischärler zu verreisen, bereits habe ja die Regierung selbst Truppen aufgestellt. Ich weiß nicht, was dahinter steckt, aber die „Patrioten“ sind gleichwohl in großer Zahl verreis. Gestern Abends 8 Uhr war im Schwann eine Volksversammlung von 1200 Personen. Der Staatsrath hat 2 Bataillone (die von Morges und Nyon), 2 Kompagnien Scharfschützen und 1 Kompagnie Artillerie aufgeboden. Man darf doch wohl nicht annehmen, daß dies geschehen sey, um die Rebellen v. St. Servais zu unterstützen, wenn sie etwa Ausflucht hätten, mit einer kleinen Nachhülfe Meister zu werden? ... Auf Seite der Regierungstruppen von Genf sind meines Wissens keine Zugänge von Waadt. Der geographischen Lage halber können wir hier nur mit den Insurgenten kommunizieren, und alle Nachrichten, die von Lausanne kommen, kommen von diesen; dagegen sind wir von der Regierungseite ohne alle Nachricht; doch scheint es, sie hält fest. Angst und Schrecken sind hier groß. Wegen des Regnetens konnte das Dampfschiff gestern nicht nach Genf hinein, heute wieder gar nicht abgehen. Gestern habe man in Genf einige radikale Chefs verhaftet; welche, weiß ich nicht.

Nachmittags halb 2 Uhr. Heute (d. h. den 8. d.), Vormittags von 11 — 12 Uhr, wurde die Kanonade wieder deutlich gehört, woraus wohl anzunehmen ist, daß bis dahin Waffenstillstand gewesen. Während ich schreibe, hört man nichts mehr. Wie man hört, rechnen die Insurgenten auf 1200 waadtländische Freischärler; aber so viel sind ihrer auf keinen Fall. — So eben haben die Rebellen einen Emisär — einen gewissen Bachelard von Genf — nach Lausanne geschickt, der um Zugang bat. Der Staatsrath benahm sich gerade wie sein Vorgänger im Jahre 1844 gegenüber dem Wallis. Er ließ dem Schwannverein sagen, daß er nicht rathen möchte, hinzuziehen (als Freischärler), indessen sey das weder ein Verbot noch ein Gebot. Erst war nur ein Bataillon aufgestellt, nun zwei. Das Dampfschiff wird um 2 1/2 Uhr abfahren, um die Truppen von Morges nach Nyon zu führen.

„Nach neuen Gerüchten hätte sich ein genfer Bataillon an der Gränze gebildet, um unsere Freischärler abzuhalten. Von dem Bataillon von Versoir seyen 40 Mann kampfunfähig gemacht worden, Tode und Verwundete. Der Bataillonschef selbst sey verwundet und ebenso mehre Offiziere, worauf sich das Ganze aufgelöst habe. Leider konnte es durch keine Artillerie unterstützt werden.

„Abends halb 5 Uhr. Auch die Insurgenten sollen Kanonen haben, und zwar 3 Zweipfünder. Die Brücken sind abgebrochen. Man hört, die Waadtländer in St. Servais mehren sich. Es will behauptet werden, heute (zwischen 11 und 12 Uhr) habe man keine Kanonade gehört, woraus man schließen möchte, daß die Sache zu Ende sey. So viel ist sicher, daß man heute Nachmittag nichts mehr vernommen.“

— Ein Bulletin des „Verf.-Freundes“ meldet von Genf, 8. d., Donnerstags Mittags 11 Uhr: „Der Sieg ist unser! Die genfer Finanzaristokratie ist gebrochen! Gestern wurde in Genf der Kampf des Geldes gegen das Volksleben gefochten. Die Regierung hatte Alles, was das Geld geben kann, das Volk hatte nichts als seinen Muth und sein Recht, und das Volk hat glänzend gesiegt. Der junge Löwe von St. Servais hat die Schweiz gerettet! Heute Morgen fand auf der andern Seite, auf dem Morges, eine Volksversammlung Statt, in Folge welcher die Regierung ihre Demission einab und ihre Autorität dem Kommunalrath übertrug. St. Servais bleibt unter den Waffen; wir wollen nicht, daß die Leute, die sich klüglich während des Kampfes zur Seite stellten, jetzt unsere Arbeit ausbeuten. Es ist viel Blut geflossen; das muß Früchte tragen. Die genfer Revolution vom 7. Oktober war eine ächte Volksrevolution. Fast alle großen Herren unter den Radikalen machten sich schnell auf die Seite, und darum ist sie gelungen.“ Nach den bei der vorörtlichen Regierung eingekommenen Berichten der Regierung von Waadt würden sich im Wesentlichen diese Nachrichten des „Verf.-Freundes“ bestätigen. Der Staatsrath habe seine Demission eingegeben; der große Rath besamle sich, Herr James Fazy sey Präsident einer provisorischen Regierung (!) Herr Staatsrath Druey sey von der Regierung von Waadt als ihr Repräsentant nach Genf gesandt worden (?).

Neuestes. So eben wird uns ein Brief aus Genf selbst vom Donnerstag Morgens mitgetheilt. Das edle Genf ist wirklich gefallen. Der (übrigens offenbar in radikaler Gesinnung geschriebene) Brief meldet, daß die

Truppen am Mittwoch, durch starken Regen ganz durchnäßt und ziemlich entmuthigt, in ihre Kasernen zurückgekehrt seyen. Dennoch habe die Regierung das Anerbieten der Insurgenten, sich gegen vollständige Amnestie zu unterwerfen, im Gefühl ihres Rechts und ihrer Würde von der Hand gewiesen. In der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag gelang es den Insurgenten, die Rhonebrücken in Brand zu stecken, wodurch es unmöglich ward, die Vorstadt durch Sturm zu nehmen und nichts übrig geblieben wäre, als sie ohne Nutzen in Brand zu stecken oder zusammenzuschießen. Dies mußte natürlich noch stärker entmuthigen, und ein Bataillon soll den Gehorsam verweigert haben, so daß sich nunmehr die Regierung entschloß, den Insurgenten die zuerst abgeschlagene Amnestie anzubieten, zugleich aber (oder, als sich nun diese weigerten, gleich nachher) abjudanken, worauf eine Kommission für die Sicherheit der Stadt eingesetzt wurde. Zwischen dem eigentlichen Genf u. St. Servais scheint indeß aller Verkehr abgebrochen geblieben zu seyn, und jenes hatte sich einer provisorischen Regierung unter James Fazy, dem Patronat Druey's, u. den Insurgenten der Vorstadt (deren Tendenzen aus dem kommunistischen Bulletin des „Verfassungsfreundes“ deutlich hervorleuchten) noch nicht unterworfen. Geschieht dies, so ist der Wohlstand und die geistige Kraft von Genf jedenfalls auf Jahrzehende gebrochen, und dem besten Theil der Bevölkerung bleibt nichts übrig, als die Stadt ihrer Väter zu verlassen. Welche Rückwirkung aber der Fall Genfs auf die Schweiz ausüben werde, wird wohl schon die nächste Zukunft traurig genug enthüllen.

Nachschrift. Ein zweiter Privatbrief aus Genf vom Donnerstag Morgens 11 Uhr, meldet, daß sechsen große Haufen aus den untersten Volksklassen des Quartiers St. Servais unter Trommelschlag durch die Straßen der Stadt zögen, um Publikationen zu vertheilen. Das alte Genf hat sich also den Rebellen förmlich unterworfen. . . .

Die heutige „N. Z. Z.“ behauptet auf eine Korrespondenz der „Basler Zeitung“ von Dienstag gestützt, daß keine waadtländer Freischaren mitgewirkt hätten. Unsere eigenen Waadtländerbriefe und die Berner Blätter (Berners. und Verf. Z.) lassen aber keinen Zweifel darüber, daß dies der Fall war, und daß die Rebellen zudem auch großes Geschütz und Munition aus dem Waadtland erhalten haben.

Frankreich.

Paris, 9. Oktbr. (Korresp.) Der „Constitutionnel“ enthielt gestern eine lange Erzählung über eine zweite Note Englands, die angeblich die Entfaltung der Infantin Luise auf alle Thronrechte in Spanien verlange. Das „Debats“ enthält nun heute einen aus offizieller Quelle gestoffenen Artikel, wodurch die Angaben des „Constitutionnel“ theils für ganz unwarhaft erklärt, theils bedeutend berichtigt werden. Es sey keine zweite Note Englands eingetroffen, nur habe Marquis Normanby Hr. Guizot eine Note vorgelesen (ohne ihn auch nur Kopie davon nehmen zu lassen), welche Note von Lord Palmerston Hr. Bulwer zugesandt worden sey, um sie Hr. Guizot zu übergeben. Diese Note beruhe sich allerdings auf den Vertrag von Utrecht und die durch denselben künftig für unvereinbar erklärten Kronen Frankreichs und Spaniens, allein keineswegs werde darum gefordert, die Infantin Luise solle ihren Thronrechten entsagen, da keine fremde Regierung eine solche Forderung an eine unabhängige und souveräne Regierung stellen könne. Auch habe die englische Regierung keineswegs die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die andern großen Mächte die Frage aus demselben Gesichtspunkte betrachteten, denn England habe nur in seinem eigenen Namen sprechen können.

Paris, 8. Oktober. (Korresp.) Die telegraphische Depesche über die Ankunft der Prinzen Montpensier und Amale in Madrid, deren wir gestern erwähnten, lautet wie folgt: „Bayonne, den 7. Okt. Am 5. um 4 Uhr Nachmittags waren die Prinzen in Aranda de Douro, wo sie mit Enthusiasmus empfangen worden sind. Bei ihrer Abreise von Burgos begrüßte sie eine ungeheure Volksmenge mit Jubelrufen, u. die Bevölkerungen zeigten auf dem ganzen Wege denselben Eifer. Ihre kön. Hoheiten haben am 6. um 3 Uhr Nachmittags ihren Einzug in Madrid unter allgemeinem Enthusiasmus gehalten. — Es scheint gewiß, daß die Vermählung des Herzogs von Montpensier in Frankreich durch eine allgemeine, in Spanien durch eine etwas beschränkte Amnestie bezeichnet werden wird; man hofft, daß der „Moniteur“ schon morgen oder am Tage der Ankunft des jungen Ehepaars in Paris die betreffende Deklaration bringen wird. In Spanien soll sie morgen, als am Hochzeittage, publizirt werden.

Paris. In diesem gepriesenen Lande der Gleichheit gibt es noch süße Privilegien, die aus Rang und Vermögen entspringen, und schreiende Ungleichheiten vor dem Gesetze. Sie erinnern sich wohl noch eines gewissen Prince de Berghes, der voriges Jahr wegen Fälschung von den Affisen verurtheilt ward. Gestern erzählte ein hiesiges Blatt, der Verurtheilte, statt im Gefängniß zu sitzen, bringe seine Gefangenschaft in Auteuil zu, und vertreibe sich die Zeit mit Jagd und Ausflügen nach Herzenslust. Die Thatfache ist wahr. Wir haben mit eigenen Augen in Auteuil das stattliche, vornehme Landgut gesehen, in welchem der Prinz thronet, während andere Sträflinge seiner Art hinter dreifachen Mauer sitzen. Tausende würden sich glücklich schätzen, ihr ganzes Leben an einem so reizenden Orte zu verleben, wie der ist, den der Verwandte des Herzogs von Broglie sich zur Buße einer so unpassend mit Geißt behandelten Lapperei ausersuchen erhat.

Großbritannien.

London, 5. Oktbr. Auf Veranlassung des dubliner Repealvereins ist die nachstehende, von John O'Connell als Vorsitzendem des Komite's vorgeschlagene und unterzeichnete Adresse zu dem Zwecke gedruckt worden, überall im Lande verbreitet zu werden: „Adresse des loyalen National-Repealvereins an das Volk von Irland! Landsleute! Nicht eher, als da das Elend der Hungersnoth durch Blutvergießen gesteigert wurde, haben wir an euch und zu wenden gewagt. Wir kennen eure Leiden; unsere Herzen bluten mit den eurigen und wir scheuten zu reden, damit Gründe und Rath euch nicht als Verhöhnung eures Elends klingen möchten. Jetzt aber, da Blut vergossen worden ist, jetzt, da unsere Herzen in uns bei dem Gedanken erstarben, daß dies bloß der Anfang der Schmelze seyn könne, welche wir zu schauen verurtheilt sind — jetzt können und dürfen wir uns nicht länger enthalten, im Namen Gottes euch zuzurufen: Seyd geduldig; seydt noch ein Weilchen geduldig und euch soll zuverlässig Hilfe werden. Die Regierung thut Alles, was in ihrer Macht steht, um für diese so plöglige und gänzliche Vernichtung eurer Nahrung Ersatz zu schaffen. Eure Gutsherren bemühen sich, euch Beschäftigung zu verschaffen. Jedermann denkt an euer Elend in der aufrichtigen Sorge, dasselbe zu lindern. Um Gottes, um eures Landes, um eurer selbst Willen, haltet euch zurück. Brecht nicht das Gesetz, begehet keine Gewaltthat, stürzt euch nicht in Verbrechen, bringt nicht das schlimmste Uebel über eure hilflosen Familien, indem ihr über euch den Tod herauf

Wenn ihr in der Kaserei eurer Leiden versucht seyn solltet, unsere Bitten verschmähen abzuweisen, so erinnert euch doch, daß das, warum wir euch so dringend ersuchen, nur das nämliche ist, was eure Religion lehrt und gebietet — Geduld, Friede, Vermeidung von Verbrechen, Vertrauen auf den allmächtigen Gott und Ergebenheit in seinen heiligen Willen. Die finstere Stunde ist die vor Tagesanbruch, und wir sind gegenwärtig in dieser finstern Stunde, welche dem nahen und glänzenden Sonnenaufgange der Freiheit, des Glückes und der Wohlfahrt über dies lange heimgesuchte Land vorübergehen soll. Es ist unmöglich, daß wir je in den Zustand der Dinge zurückgerathen können, worin wir waren. Es ist unmöglich, daß unser Volk je wieder zu dem niedrigsten Punkte in der Stufenleiter der Existenz hinabgeschraubt werden kann. Es muß ihm sein gebührender Platz in der gesellschaftlichen Scala zugetheilt, es muß ihm gestattet werden, die Früchte seiner Arbeit zu genießen. Den ungeheuren Abflüssen aus dem Lande muß wirksam Einhalt gethan und sein Geldkapital daheim gehalten werden, damit es als ein frischer und überfließender Strom die erschöpfte und aufgetrocknete industrielle Thätigkeit des Landes neu belebe. Um Englands selbst Willen muß dies geschehen; außerdem muß es sich gefast machen, den Unterhalt unserer Bevölkerung für immer zu übernehmen, aus seinen Koffern den letzten Schilling verschwinden und gänzlichen Bankerott über das Reich gebracht zu sehen. Nur Friede, Ordnung, Geduld, Vertrauen auf den Himmel und Alles kann noch gut werden. Inzwischen seydt versichert, liebe Landsleute, daß wir, während wir euch so zu ermahnen wagen, mit gleichem Ernste aber- und abermals der Regierung zurufen werden, daß sie die Bemühungen, euch Brod zu geben, fortsetzen und wo möglich noch steigern solle. Geduld also im Namen eures Landes und im Namen Gottes!“ — Dem „Globe“ wird unterm 3. d. aus Dublin geschrieben: Das Dampfboot, welches vor einigen Tagen mit vier Kompagnien des 47ten Regiments nach Ungarvan abfuhr, ist zurückgekehrt. Da es bei Ungarvan nicht anlegen konnte, so landete es die Truppen, welche sofort nach ihrem Bestimmungsorte abgingen, zu Youghal, wo gestern, so wie auch in der Umgegend, Alles ruhig war. Aus Ungarvan lauten die Nachrichten ebenfalls friedlich. Acht bei den neulichen Erzeissen daselbst theilhaftige Personen waren unter starker Polizei- und Truppenbedeckung in's Gefängniß gebracht worden, um vor den nächsten Quartal-Affisen, die noch in diesem Monate zu Ungarvan beginnen, abgeurtheilt zu werden.

Sien.

London, 3. Oktbr. (A. Z.) Leutnant Waghorn ist diesen Morgen mit seiner ostindischen Post über Trief hier angekommen und bringt Briefe, Blätter und Depeschen aus Bombay mit, die bis zum 27. August gehen. Diese Post hat also von Bombay bis hierher nicht mehr als 37 Tage gebraucht. *) Die Regenzeit war beim Abgang der Post von Bombay noch nicht zu Ende, und vor Eintritt des schönen Wetters fürchtete man kein außerordentliches Ereigniß. Die Sikh-Regierung besand sich im Wanken; denn die Königin-Mutter und ihr Buhle, Bessier Lall Singh, gewannen unter dem Volk keine Zuneigung. Im Gegentheil betrachtete man sie als Verräther des Landes, und nur das Zurückziehen der britischen Okkupationsarmee wurde von den Khasies und andern Fanatikern erwartet, um an den gegenwärtigen Häuptern der Regierung zu Lahor Rache zu nehmen. Die britischen Behörden waren mit Vorbereitungen beschäftigt, um der nahen Eschütterung im Gebiet der Sikhs entgegen zu können. Die Lords Hardinge und Gough waren zu Simla. Die Sikhprovinz Multan befindet sich noch mit dem Bessier Lall Singh im Kampfe, und ihr mohammedanischer Häuptling hat in einigen Treffen den Sieg über die Sikhtruppen davongetragen. Man hielt für wahrscheinlich, daß die Briten Multan besetzen würden, das einen großen Stapelort für englische Waaren und eine ähnliche Hauptstadt für die westliche Hälfte Indiens abgäbe, wie es Kalkutta für die östlichen Provinzen ist. Sind ist ruhig, und eine reichliche Ernte steht diesem Theile von Ostindien in Aussicht. Längs des Indus ist dieses Jahr mehr Regen gefallen, als in irgend einer Regenzeit seit 1842. Nachdem die Cholera in Kuradschi und Heiderabad gewüthet, griff sie die Dörfer längs des Indus an. Es hieß, Sir Charles Napier würde aus dem Sind nach England zurückkehren, da seine Gesundheit vom Klima ernstlich gelitten habe. Die nächsten Monate gehen in Bezug auf die westliche und nordwestliche Gränze Indiens mit wichtigen Ereignissen schwanger. In Kabul, dem Brennpunkt der afghanischen, persischen und russischen Intriguen, glimmt die Uneinigkeit in Betreff der den Briten gegenüber zu besorgenden Politik zwischen Dost Mohammed und seinem Sohn Akhbar Chan immer fort. Der Letztere mißbilligt die friedliche Politik seines Vaters und kann den Verlust Peshawers und Cashmirs nicht vergessen.

Vermischte Nachrichten.

+ Gerlachshausen, 10. Oktober. (Korresp.) Noch immer schwebt den Bewohnern des hiesigen Amtes die ruchlose That in der Nacht vom 13. auf den 14. März d. J., in welcher die hiesige Kirche ihrer werthvollsten Paramente beraubt und die Sakristei und Ornamentenkammer in Brand gesteckt wurden, im frischen Andenken, als sich heute Nacht abermals ein solches noch viel frevelhafteres Verbrechen in hiesiger Kirche zutrug. Es wurde nämlich abermals in die Kirche eingebrochen, der Tabernakel an dem hohen Altar geöffnet, daraus eine werthvolle silberne Monstranz, in der sich das Heiligste befand, sowie ein davor gestandenes silbernes Kreuz entwendet. Die Aufregung unter den hiesigen Bewohnern, welche diese That dem früher deshalb zur Unterdrückung gezogenen, aber von hohem Gerichtshof klagfrei gesprochenen Schlosser Stephan Wittnacht zeihen, ist sehr groß, und sind schon Leute in das Württembergische, woselbst sich der gedachte Schlosser, der sich hier nicht mehr halten konnte, aufhalten soll, zur Rundschaftserhebung abgegangen. (A 584)

Berlin, 6. Okt. Am 4. d. ist hier einigen Bäckern ihr sämmtliches Gebäck weggenommen worden, weil sie bei den auffallend kleinen Broden und Semmeln, welche sie schon längere Zeit gebacken, wider alle Polizeiordnung keinen Tarif ihres Backwerks in ihren Verkaufsolalen zur Ansicht des Publikums angeschlagen hatten.

*) Die 37 Tage der Fahrt von Bombay nach London vertheilten sich auf die ganze Route in folgender Weise: Siebenundzwanzig Tage nahm der Weg von Bombay bis Alexandrien in Anspruch, 5 Tage die Fahrt von Alexandrien bis Trief, und eine gleiche Zeit der Weg von Trief bis London. Wenige Stunden nach dem Eintreffen der obigen Post erhielten wir aus Marseille vom 4. Oktober die Nachricht von dem Eintreffen des ostindischen Felleisens in jenem Hafen. Da es von dort bis London wenigstens 4 Tage braucht, so hat die deutsche Route die französische diesmal 5 bis 6 Tage hinter sich zurückgelassen. Davon sind zwar die 1/2 bis 2 Tage abzuziehen, um welche die für Hr. Waghorn zu seinem Versuch über Trief bestimmten, durch einen Kurier von Suez nach Alexandrien beförderten Depeschen früher in letzterer Stadt eintrafen, als die Gesamtpost, die über Marseille ging. Aber dennoch bleibt für den deutschen Weg noch ein Vorsprung von mindestens drei Tagen. Die pariser Blätter wissen noch nichts von der Ankunft der Post in Marseille.

Literarische Anzeigen.
Dr. HENNE'S

ALLGEMEINE GESCHICHTE BIS AUF UNSERE TAGE.

II. Buch. Griechengeschichte.

Ueberraschender und kühner als irgend eine neuere Literaturscheinung hat das erste Buch das Vorhandensein einer uralten Chronologie auch bei den Europäern und deren innigste Verwandtschaft mit der ägyptischen und morgenländischen aus den Quellen nachgewiesen, und des Manethon in seiner Art einziges Werk das erste Mal aufgeweckt. Die seither erschienenen Werke von Böckh und Bunsen und die fortwährenden Untersuchungen der Franzosen zeigen eben so klar, welche Bedeutung diese Forschungen für sichere Begründung der gesammten alten Geschichte haben, als mit welcher Schärfe die Frage hier abgethan ist.

In diesem zweiten Buche hat der Verfasser nun bündig bewiesen, welchen praktischen, einfachen, populären Bau er auf diese Fundamente zu setzen verstanden. Es enthält: I. Die älteste Zeit der Griechen. II. Die messenischen Kriege. III. Die Tyrannenzzeit. Völlig eigenthümlich erscheint hier die Vernichtung des alten Königthums durch die wachsenden Geschlechter und hinwieder der Sturz der letzteren von dem aufkeimenden Volke. IV. Die Perserkriege. V. Der peloponnesische Bundesgenossenkrieg. VI. Thebische Zeit. VII. Makedonische Zeit und der erste Blick der Hellenen auf Rom und Hannibal.

Jedenfalls bieten wir hier dem Volk und der Schule nicht nur die erste, in Sinn und Geist der griechischen Republik verfasste, sondern auch die vollständigste, populärste Griechengeschichte, in Quellenbenützung, Darstellung, Sprache und Eintheilung des Stoffes durch und durch eigenthümlich und neu.

Wenn die unterzeichnete Buchhandlung mit diesem Werke eine grossartige Schöpfung der Nation zugänglich machen wollte, und dafür bedeutende Opfer brachte, erwartet sie ihrerseits, das Publikum werde dieselbe mit dem Interesse hinnehmen, das schon dem ersten Buche zu Theil wurde, und das in Deutschland bei dieser Erscheinung von ungewöhnlichem Inhalte auch nicht ausgeblieben ist.

Dies zweite Buch, enthaltend 31 Bogen, kostet, gemäss der ersten Anzeige, nach welcher das Ganze den Preis von 21 fl. oder 12 Rthl. nicht übersteigen wird, nur 2 fl. 6 kr. oder 1 Rthl. 6 Ngr.

Brodthmann'sche Buchhandlung.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung von A. Bielefeld in Karlsruhe.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 13. Oktober: Zar und Zim-
mermann, komische Oper in drei Aufzügen, Musik
von A. Vorring.

Der Text der Gefänge ist bei Hofbuchhändler
C. Macklot und Abends am Eingange des Thea-
ters für 12 fr. zu haben.

E 72.1 Karlsruhe. (An-
zeige.) Da die gefrige Anzeige
im hiesigen Tageblatt das verehrliche
Publikum zu täuschen sucht, indem
es darin heißt: daß die Läden Montag und Dienstag,
den 12. und 13. dieses, wie bisher geöffnet sind, so fin-
den sich diejenigen israelitischen Kaufleute, denen ihr
Sabbath und Feiertag ein Heiligthum ist, veranlaßt
hiermit anzuzeigen, daß ihre Läden an diesen Tagen
nicht geöffnet sind.

E 57.2 Karlsruhe. (Anzeige.)
Ein gangbares Mercerie-Detail-Geschäft in
Mannheim ist wegen Ausdehnung eines
dabei betriebenen andern Geschäftes
unter günstigen Bedingungen zu übertragen.
Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung unter
Angabe der Nummer dieser Anzeige.

E 42.2 Bühl.
Anzeige u. Empfehlung.
Ich beehre mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß
ich das

Spezerei = Waaren = Geschäft
Herrn Frz. Cornelius sel. Frau Wittve hier
käuflich übernommen, neben diesem eine

**Eisen = Stahl = und Messing-
Waaren = Handlung**
errichtet habe, und empfehle daher mein wohlaffortirtes
Waarenlager, unter Zusicherung möglichst billiger und
prompter Bedienung.

Bühl, den 10. Oktober 1846.
C. W. Bender,
in der Langenstraße.

D 729. Karlsruhe. (Woh-
nung zu vermieten.) In der
Waldhornstraße Nr. 7 sind im mitt-
lern Stock 3 Zimmer mit oder ohne Möbel so-
gleich oder den 23. Oktober zu vermieten.

E 18.3 Nr. 12.403. Sinsheim. (Fahndung.)
Der wegen Diebstahls dahier in Untersuchung stehende
Webergele Heinrich Schopf von Hoffenheim hat sich
sogleich nach seiner Entlassung aus dem Untersuchungs-
verhafte von Hause entfernt und ist bis jetzt nicht dahin zurück-
gekehrt. Derselbe reist wahrscheinlich mit einem ihm unter'm
28. Jan. d. J. Nr. 1128, von hier ausgestellten Wander-
buche, und, indem wir dessen Signalement beifügen, bitten
wir, auf den Genannten zu fahnden, und ihn im Betretungs-
falle anher abzuliefern.

Signalement.
Alter, 21 Jahre.
Größe, 5' 2".
Statur, untersezt.
Gesichtsform, rund.
Gesichtsfarbe, frisch.
Haare, dunkelbraun.
Stirne, gewölbt.
Augenbraunen, dunkelbraun.
Augen, grau.
Nase, klein.
Mund, gewöhnlich.
Zähne, gut.
Kinn, spiz.
Bart, keinen.
Besondere Kennzeichen, keine.
Sinsheim, den 6. Okt. 1846.
Großh. bad. Bezirksamt Hoffenheim.

E 58.3 Nr. 30.540. Bruchsal. (Aufforderung
und Fahndung.) Kanonier Jakob Krieger von
Bruchsal, welcher sich von seinem Urlaubsorte entfernt,
wird aufgefordert,
binnen sechs Wochen
sich entweder dahier oder bei seinem vorgesetzten Kommando
zu fügen, indem er widrigenfalls als Deserteur behandelt
und bestraft werden soll. Auch werden sämtliche Behörden
ersucht, auf solchen zu fahnden, und im Betretungs-falle
hierher oder an großh. Kommando der Artilleriebrigade zu
Karlsruhe abzuliefern zu lassen.

Signalement.

Alter, 19 1/2 Jahr.
Größe, 5' 6".
Körperbau, mittler.
Farbe des Gesichts, gesund.
Farbe der Augen, blau.
Farbe der Haare, dunkelblond.
Nase, gewöhnlich.
Profession, Schneider.
Besondere Kennzeichen, keine.
Bruchsal, den 4. Oktober 1846.
Großh. bad. Oberamt.
Leiblein.
E 49.3 Rastatt.

Bekanntmachung.
Der Anfang des neuen Studienjahres ist
auf den 15. Oktober festgesetzt; neu eintretende Schüler
haben sich an diesem Tage des Morgens um 9 Uhr bei der
unterzeichneten Stelle zu melden. Der Unterricht beginnt
am 16. Oktober um 8 Uhr.
Rastatt, den 9. Oktober 1846.
Großh. bad. Lyceumsdirektion.
Schary.
E 36.3 Darmstadt.

Bekanntmachung,
den Viehtransport auf der Main-
Neckar-Eisenbahn betr.
Vom 15. Oktober d. J. an beginnt der Viehtransport
auf der diesseitigen Eisenbahn nach dem bereits ausgegebenen
Tarife und nach den diesem Tarife beigebrachten näheren
Bestimmungen.
Darmstadt, den 8. Oktober 1846.
Direktion der Main-Neckar-Eisenbahn.
vdt. Waag.

E 37.3 Karlsruhe. (Gartenver-
mietung.) Rabe an 2 Morgen Garten
bei'm mühlburger Thore werden zu verpachten
gesucht. Näheres im Kontor der Karlsruher
Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

E 55.3 Karlsruhe. (Hafen-Afford.) Die
Uebnahme der in dem Postagradamministrationsbezirk Karls-
ruhe vom 1. Nov. 1846 bis 2. Febr. 1847 erfolgt werden-
den Hafen wird
Samstag, den 17. d. M.,
auf diesseitigem Bureau öffentlich vergeben, und die hierzu
Lusttragenden werden eingeladen, sich früh 10 Uhr dahier
einzufinden.
Karlsruhe, den 9. Oktober 1846.
Großh. Postoffiziant.
v. Schönau.

E 53.3 Nr. 958. Karlsruhe. (Fonrage-
Lieferung.) Da die am 9. d. M. eröffneten Angebote
nicht genehmigt wurden, so wird die Vergebung der Liefe-
rung der für den großh. Marstall und den Hofen Hof zu
Stutensee erforderlichen Fonrage nochmals auf dem Sum-
missionswege an den Benignstbittenden ausgeschrieben.
Die Lieferungsbedingungen, welche die Quantität und
Zeit der Lieferung enthalten, können auf diesseitiger Kanzlei
eingesehen werden, wo die schriftlichen Angebote
Donnerstag, den 15. Oktober d. J.,
Abends 5 Uhr,
einzureichen sind, indem spätere Eingaben nicht berücksichtigt
werden.

Die Eröffnung der Submissionen wird sodann den
16. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, stattfinden.
Karlsruhe, den 9. Oktober 1846.
Oberstallmeister-Amt.
W. v. Seldeneck.

E 41.2 Karlsruhe.
Hausversteigerung.
Die Erben des verstorbenen Herrn Hofraths
Braun von hier lassen bis
Dienstag, den 20. Oktober 1846,
Nachmittags 3 Uhr,
in der Wohnung des Notars Behrens, äußerer
Zirkel Nr. 4, der Theilung wegen, das noch unter ihnen
gemeinschaftliche:
zweistöckige Wohnhaus Nr. 15 der Linkenheimerthor-
straße, mit beiläufig einem halben Morgen Garten,
Stallung für 2 Pferde, Holz- und Chaisenremise,
Waschküche, gewölbtem Keller und allen sonstigen Zu-
gehörden, neben Herrn General von Freyhof und
Gartenstraße gelegen, öffentlich versteigern, wobei be-
merkt wird, daß der Steigerungsversuch nur ein-
mal gemacht wird, und bei annehmbarem Gebot der
Zuschlag sogleich erfolgt; ferner, daß das Haus innen
ganz neu hergerichtet und überhaupt massiv gebaut ist.
Karlsruhe, den 9. Oktober 1846.
Aus Auftrag:
Behrens,
Notar.

D 999.3 Nr. 5548. Freiburg. (Erboerla-
bung.) Blasius Rif von Hugstein ist durch den Tod
seiner Mutter, Elisabetha Schrambacher, Lorenz Stei-
er's Wittve von da, zur Erbschaft berufen.
Da der Aufenthaltsort des Blasius Rif unbekannt ist,
so wird derselbe zur Erbschaft
mit Frist von drei Monaten
mit dem Bedeuten öffentlich vorgeladen, daß im Richter-
scheimungsfall die Erbschaft lediglich demjenigen werde zu-
getheilt werden, welchen sie zufälle, wenn Blasius Rif
zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen
wäre.
Freiburg, den 5. Oktober 1846.
Großh. bad. Landamtsrevisorat.
Reutti.

Fruchtpreise.
Karlsruhe, 8. Okt. Auf dem gestrigen Frucht-
markt wurden verkauft: 107 Malter Paser, 6 fl. — kr.,
5 fl. 48 kr., 5 fl. 45 kr., — Mtr. Erbsen, — fl. per Malter.
Eingestellt wurden — Mtr. Paser, — Mtr. Weischofen,
— Mtr. Erbsen.

In der hiesigen Mehlhalle blieben
aufgestellt 29,271 Pfund Mehl.
eingeführt v. 1. bis 7. Okt. 214,825 " " "
zusammen 244,096 " " "
davon verkauft 182,177 " " "
aufgestellt blieben 61,919 Pfund Mehl.

Staatspapiere.
Wien, 6. Okt. 5prozent. Metalliques 109 1/4, 4proz.
99 3/4, 3proz. 72; 1834er Loose 156 3/4, 1839er Loose
127 1/2, Bankaktien 1555, Nordbahn 176, Cloggnitz 128 1/2,
Benedig-Mailand 111 1/2, Livorno 101, Pesth 89, Grosseto
—, Siena —, Esterhazy —.
Paris, 9. Oktober. 3proz. konsol. 82.70. 1844 3proz.
—, 5proz. konsol. 117.45. Bankakt. 3485 —. Stadt-
Oblig. 1392.50. St. Germaineisenbahnaktien 1090. —. Ber-
sauer Eisenbahnakt. rechtes Ufer —, linkes Ufer —,
Del. Eisenbahnakt. —, Rouen 945 —, Straßburg-
Basel 228.75. Belg. Anleihe (1840) 99 1/2, (1842) 102 1/2.
Röm. do. 102 1/2. Span. Akt. —, Vass. —, Neap. 102. —

Frankfurt, 10. Okt.
Oesterreich Metalliquesobligationen 5 — 108 3/4
" " " 3 — 99 3/4
" Wiener Bankaktien 3 — 1863
" fl. 500 Loose do. 155 —
" fl. 250 Loose von 1839 — 126 1/2
" Bethmann'sche Obligationen 4 1/2 — —
" do. — — —
Sardinien. 36fr. Loose b. Bethmann — 35
Preußen. Preuß. Staatsschuldsscheine 3 1/2 92 —
" 50 Thlr. Prämienloose — 87
Bayern. Obligationen 3 1/2 98 —
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. E. — 78 3/4
" Berdamer Eisenbahnaktien 3 1/2 90 7/8
Bairtemb. Obligationen 3 1/2 89 7/8
Baden. Obligationen 3 1/2 90 7/8
" L. A. à fl. 50 Loose von 1840 — 32 7/8
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845 — —
Darmstadt Obligationen 3 1/2 92 1/8
" ditto 4 99 —
" fl. 50 Loose — 72 —
" fl. 25 Loose — 26 3/8
Frankfurt. Obligationen 3 — 88 1/2
" ditto von 1839 3 1/2 95 —
" ditto von 1846 3 1/2 92 3/4
" Launusaktien à 250 fl. 346 345 1/2
" per ultimo 346 1/2 346
Kurpfalz. 40 Thlr. Loose bei Rothschild — 31 5/8
" Friedr.-Wilhelms-Nordbahn — 74
Raffau. Obligationen bei Rothschild 3 1/2 92 5/8
" fl. 25 Loose — 25 3/8
Holland. Integralen 3 1/2 — 58 1/2
Spanien. Obligationen — — —
" Innere Schuld 33 32 7/8
" Aktivschuld mit 11 E. 3 24 3/4 24 3/8
Portugal. Konsols L. St. à 12 fl. 3 43 —
Polen. fl. 300 Lotterieloose — 96
" do. zu fl. 500 — 79 1/2
" do. — 4 1/2 —

Geldkurs.
G. o. l. d. fl. fr. Silber. fl. fr.
Neue Louisdor . . . 11 5 Gold al Marco . . . 380 —
Friedrichsdor . . . 9 47 Guldthaler, ganze . . . 2 43 1/4
Randbanknoten . . . 5 35 Preuß. Thaler . . . 1 45
20 Frankenstücke . . 9 27 1/2 fünf Frankenthaler . . . 2 20
Holl. 10 fl. Stücke 9 54 1/2 hochhaltig Silber . . . 24 20
Engl. Sovereigns 11 57 geringh. u. mittelh. S. . . 24 18

Mit dem Beiblatt Nr. 274 und einer literarischen Beilage
von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn.